

Bedenkt man aber, daß auch noch andere Seevögel (die Pinguine, deren nächste Verwandte unleugbar die Nuderfischer, Cormorane, Pelikane u. s. w., und welche sogar sammt diesen Nesthocker sind) eine gleiche Verkümmernng des Flugvermögens zeigen, so verliert dieser Charakter seinen entscheidenden Werth. Alle jene obigen Kennzeichen sind aber der Art, daß man wohl berechtigt ist, unseren „Vogel des Westens“ als eine Art von Taucher anzusprechen, der nur, gleich allen Vögeln der Kreidezeit, wahre Zähne besaß und sich damit allen späteren Vögeln, den jetzigen wie den ausgestorbenen Arten der (der Kreidezeit folgenden) Tertiärzeit (Braunkohlenperiode) entgegenstellt.

Es bestätigt sich also durchaus, was wir oben bemerkten; der abgebildete *Hesperornis regalis* war ein so entschiedener Vogel, daß er mit einer bestimmten Gruppe lebender Vögel die größte Ähnlichkeit hat, obgleich er in der Bezeichnung ein höchst wichtiges, mit den Charakteren der lebenden Vögel in entschiedenem Widerspruch stehendes Merkmal zeigt.

Vom Nestbau der Vögel.

Von Julius Stengel.

(Schluß.)

Das Nest der Elster (*Pica caudata*) zeigt von den Korbgeflechtn der krähartigen Vögel die meiste Kunstfertigkeit. Selbst im Winter entgeht das Elsternest unsern Blicken nicht leicht. Der Vogel bringt es am liebsten in den Spitzen der höchsten Pappeln an Landstraßen und der Obstbäume in Gärten, in der Nähe menschlicher Wohnungen an. Stärkere Reiser bilden die Grundlage des Nestes, schwächere Reiser das eigentliche Nest, welches sehr hübsch geflochten und im Innern mit Erde und Lehm ausgeklebt ist, worauf dann feine Würzelchen, Haare u. s. w. liegen. Das ziemlich tiefe, mehr hohe als breite Nest zeichnet sich besonders dadurch aus, daß es mit einer Decke von Reisern gewölbt ist, die nur ein enges Schlupfloch hat. In den Gärten der Buschdörfer bei Schönwalde sah ich mehrfach Elsternester auf sehr niedrigen Pflaumenbäumen. Dieselben wurden hier nicht zerstört und auch den Vögeln that Niemand ein Leid an. Sie belebten die Ortschaften. — Auch hier sind Elstern häufig.

Das Nest des Holzschnetzlers ist nicht kunstvoll, indem es nur aus einer Lage von Reisern und Wurzelwerk besteht, ähnlich wie das Nest der Ringeltaube, nur daß es mit einem erhöhten Rand einfach umflochten ist.

Diesem ähnlich, nur kleiner und zierlicher aus zarten Reiserchen ist das Gimpelnest gebaut, welches mit Moos ausgefüllt ist.

Das Nest des Kirschkernbeißers, das auf Birken, Eichen und Buchen vom Vogel sehr geschickt angebracht wird, ist aus zarten Reisern, vermischt mit Flechten und Baumrindenstückchen, geflochten. Da es die Farbe des Baumstammes hat, ist es nicht leicht zu entdecken.

Die Nester vieler Singvögel, z. B. der Grasmücken sind ebenfalls Geflechte

von feinen Reiserchen, Grasshälmchen und Haaren. — Die Flechtwerke zweier Drosselarten, nämlich das Nest der Sing- und Misteldrossel kennen wir bereits.

IX. Die Weber, wie die Pirole,¹ Schwanz- und Beutelmeisen, die Weberfinken und Beutelstaare sind durchweg tüchtige Künstler.

Das Nest des Pirols (*Oriolus galbula*) ist aus Halmen, Moos, Blättern, Flechten, feinen Würzelchen, Garn, Papierschnitzelchen, Wolle, Federn, Leinwandabfällen, feinem weichem Birkenbast, Spinnweben, Raupenge-spinntesten,beutel- und napfförmig filzartig zusammengewebt und schwebend an die schwankenden Gabelzweige gewöhnlich schlanker Bäume durch Fäden oder Ranken fest und geschickt angewunden. In hiesiger Gegend sind Pirole und deren Nester nicht selten. Die Nester, die hier vorkommen, haben durchweg eine weißliche Färbung, weil die Vögel eine Menge des zarten und weißen Bastes, welcher massenhaft von allen jungen Birken sich löst und bei dem geringsten Luftzuge sich hin und her bewegt, zum Bauen verwenden. Wie Pudelmlützen hängen die Pirolnester an den Gabelästen der Bäume; es möchte schwer halten, unverfehrt sie herunter zu holen. Die Nester, da sie frei in der Luft schweben und vom Winde hin und her geschaukelt werden, würden unbedingt ihres Inhaltes, der Eier, sehr bald verlustig gehen, wenn sie nicht eine sehr tiefe innere Höhlung hätten und der Rand des Nestes nicht etwas eingezogen wäre. Im Anfange bauen Männchen und Weibchen zugleich, indem sie nämlich die Fäden oder dürren Ranken oder Quecken, welche das schwebende Nest zwischen zwei Gabelzweigen festhalten sollen, gemeinschaftlich in Arbeit nehmen. Während das Eine, gewöhnlich das Männchen, das überhaupt mehr durch Zutragen der Baumaterialien sich bemerklich macht, das eine Ende des Fadens oder Ränckchens an den Zweig drückt, fliegt das Andere, das Weibchen, (welches sich beim Verbauen der Materialien hervorthut), mit dem entgegengesetzten freien Ende im Schnabel, mehrere Male um den Ast herum, wickelt ihn hier fest und zieht ihn dann zum andern Gabelzweig hinüber und befestigt ihn hier auf ähnliche Art, so lange der Faden oder die Ranke reichen will. Nachdem einige solcher Fäden, als Grundlage des Nestes, angewickelt sind, werden mehrere dergleichen andere eingeflochten und ineinander gefilzt, worauf sich das Weibchen hineinsetzt, ihm Rundung und gehörige Tiefe zu geben. Nach einigen Tagen ist dann der hängende tiefe Napf ausgebaut. Sehr gern hängt der Pirol sein Nest auf die Bäume an Waldrändern und Landstraßen auf.

Das schöne Nest der Schwanz- oder Schneemeise (*P. caudatus*) ist eiförmig, flaschen- und beutelähnlich, mit einem seitwärts nach unten gerichteten, engen Eingangsloche gebaut. Das äußerst zierliche Nest, welches etwa 16 cm. im Durchmesser hat, steht entweder zwischen starken Aesten auf Feld- und Waldbäumen oder in niedrigem Nadelbuschwerk, in der Regel aber so, daß es, an einen Baumstamm angelehnt, unten auf einen Ast sich stützt. Da es von Moos, Flechten, Baumrinde, Insektenspinnst hergestellt ist, hat es ganz die Farbe des Baumstammes. Das Innere des Nestes ist fein und schön warm mit Federn, Wolle und Haaren ausgefüllt.

Das berühmte Nest der Beutelmeise (*Aegithalus pendulinus*) ist

das kunstvollste Nest aller einheimischen Vögel. Der Vogel baut dasselbe an ein über Wasser ragendes schlankes Nestchen, z. B. eines Weidenstrauches, gewöhnlich aber an einen Rohrstengel. Die Zweiglein oder Stengel, an welche das Nest befestigt werden soll, wickelt der Vogel erst mit Bast- oder Flachsfäden strangartig zusammen, und hieran verwebt er dann mit Grashalmen, Bast- und Hanffäden die weiche Wolle von Disteln, Weiden, Pappeln, Rohrkolben fest und dicht weiter fort, wobei auch die Zweiglein der Nestchen und die einzelnen Blätter der Rohrstengel, an welche das Nestchen zu hängen kommt, zur besseren Befestigung desselben, mit eingewirkt werden. An der Seite des Nestes hat der Vogel gleichzeitig eine enge Eingangsröhre für sich angebracht, die flaschenhalsähnlich hervorragt. Die ineinander gefilzte Masse des 16 cm. langen und etwa 14 cm. starken, kugelig und beutelförmig gestalteten Nestes besteht aus zwei Schichten. Die äußere derselben ist mit Hanf und Gräsern so dicht verwebt und verfilzt, daß sie leicht bricht. Die Stoffe der andern Schicht sind weich und wollig. In Polen und Rußland soll man die weichen und warmen Beutelmeisennester als Fußsocken benutzen und gegen böse Hälse und Geschwülste anwenden. Abergläubische Leute in Italien halten das Beutelmeisennest für ein sicheres Mittel gegen den Blitz und hängen es über die Hausthür, sowie unsere Landleute, als Schutzmittel gegen Hexerei, Pferdehufeisen auf die Thürschwelle nageln. — Nur äußerlich nicht so hübsch ist

das Nest der Capmeise (*Parus capensis*, *Aegithalus minutus*), sonst aber dem Beutelmeisenneste sehr ähnlich. Am Grunde neben dem am oberen Theile des Nestes angebrachten hals- und röhrenförmigen engen Schlupfloche befindet sich noch ein kleiner, taschenähnlicher Anbau. Man könnte diese Seiten-Abtheilung für ein zweites kleines Nestchen halten und annehmen, daß das Männchen darin Wache hält, während das Weibchen brütet. Das Ganze ist aus Wolle von Pflanzen hergestellt und hat die Form einer Flasche mit einem Näpfcchen am Halse, als Sitzplätzchen für das Männchen. Das Innere des Nestes ist vollkommen rund und schön glatt und besteht aus einem Filzgewebe, das so schön und dicht, wie feines Tuch zubereitet ist. Die äußere Gestalt ist unregelmäßig und plump zu nennen.

Das Nest des ostindischen Manuk-Manyar-Webervogels (*Ploceus philippinus*, *P. hypoxanthus*) hängt wie angeknüpft an gewöhnlich über Wasser hängenden, dünnen, langen Zweigen und ist aus Grashälmen zu einem schlauchartigen, hängenden Beutel gewebt. Eine lange Röhre, welche vom Rande des Nestes herabläuft, bildet den Eingang zum Neste. Das untere Ende dieser Eingangsröhre ist ein äußerst lockeres und unvollkommenes Gewebe und Schlangen oder kleine Raubthiere, welche durch dieselbe inkriechen wollten, würden die Fasern auseinanderreißen und zu Boden fallen. Seine ähnlich gebaute Wohnung mit dem Eingang von unten hängt das Männchen daneben auf.

Das Nest des Baltimorevogels (*Icterus baltimore*) ist ebenfalls von Interesse, weil es gleichfalls sehr künstlich ist. Es hängt oft in Mehrzahl mittelst langer dichtgeflochtener Stränge von Halmen an den schwankenden Enden der Baumzweige in der Nähe der Häuser und besteht aus einer von Flachsfäden und Hanffasern äußerst sorgfältig zusammengewebten filzigen Masse. Im Innern ist es mit sehr weichen und warmen Stoffen ausgefüttert. Gegen den Regen ist der Bau des

beutel förmigen, etwa 16 — 18 cm. langen Nestchens durch die Blätterdecke des Baumes geschügt.

Der bekannte Naturforscher Audubon sagt, „daß die Bauart dieses Vogels je nach dem Klima des Landes einigen Abänderungen unterworfen sei. In den heißen Sübprovinzen, in Louisiana, Florida und Georgien besteht es aus einem zwar festen, aber der Luft mehr Zugang gestattenden Gewebe von sogenanntem spanischen Baummoose *Tillandsia usneoides*, welches alle dürrn Bäume offener Gegenden als Schmaroger bekleidet und enthält nicht jene Menge weicher und sehr warmhaltender Ausfütterungsstoffe, die derselbe Vogel zusammenträgt, wenn er unter dem mehr veränderlichen Himmel der nördlichen Staaten brütet.“

Das Nest des Mahali-Webervogels (*Ploceus mahali*, *Philagrus mahali*) ist ebenfalls beutelförmig, nach unten in einen engen Hals auslaufend und an einem Baumzweige hängend angebracht. Die dazu benutzten sparrigen Grashalme sind äußerst künstlich verwebt. Während nämlich die dünnern und biegsameren Spizen die Seiten des Nestes bilden, ragen die stärkeren Wurzelen den mehrere Zoll lang über die Oberfläche so hervor, daß der ganze Bau das Ansehen eines nach allen Richtungen hin seine Waffen ausstreckenden Stachelschweins hat, wodurch ebenfalls sehr wohl die Schlangen abgehalten werden, weil diese es nicht wagen werden, über die stachelige Bekleidung hinweg zu schlüpfen. — Selbst in der Gefangenschaft zeigt sich bekanntlich der den Webervögeln angeborene Trieb zum Flechten und Weben.

X. Schneider, wie der europäische und ostindische Schneidervogel und der Baumgarten-Trupial in Nord-Amerika sind ebenfalls äußerst geschickte Künstler.

Das Nest des Eistensängers oder europäischen Schneidervogels (*Sylvia eisticola*) ist außerordentlich merkwürdig. Die Heimath dieses Vogels ist Süd-Europa und Nord-Afrika. Das Nest steht in Bin sen oder Schilf und besteht aus Niedgras und Schilfblättern „die wirklich aneinander genäht“ sind. Der Vogel sticht nämlich mit seinem Schnabel in die Blattränder Löcher, durch die er dann die kurzen Fäden von Samenwolle, z. B. des Weiderichs, der Schwalbenwurzel u. a., zieht. Die Spizen der Blätter knickt er nach innen um und füttert dann das Nest mit Wolle von verblühten Pflanzen aus.

Das Nest des ostindischen Schneidervogels (*Sylvia sutoria*) ist noch merkwürdiger. Der hellgelbe nur 8 cm. lange Vogel soll sich mit Hilfe seines langen Schnabels und seiner dünnen Beine einen langen Faden von Pflanzenwolle spinnen, die er vom Strauche holt, und näht damit zwei große breite Blätter einer Pflanze, von denen das eine am Ende eines Zweiges sich befindet, schön und sauber zu einem Beutel zusammen, in welchem dann das Nest von Baumwolle und weichen Federn angebracht wird.

Das Nest des Baumgarten-Trupials (*Icterus mutatus*, *I. spurius*) eines in den Vereinigten Staaten Nord-Amerika's häufigen Vogels, findet man in Baumgärten. Der bekannte Naturforscher Wilson sagt darüber Folgendes: „Gewöhnlich hängen die Baumgarten-Trupiale ihre kleinen Wohnungen an die schwächsten Aeste der Apfelbäume und nicht selten an die Spizen der äußersten Zweige. Das Nest

besteht äußerlich aus einer besonderen Art langen, zähen, geschmeidigen Grases, welches in zahlreichen Richtungen verknüpft und durchnäht ist, gleichsam als wäre dies wirklich mit einer Nadel geschehen. Das kleine Gebäude ist halbkugelig, 3 Zoll tief und 2 Zoll weit. Meine Neugierde veranlaßte mich, einen der Fäden oder dünnen Grashalme aus dem Neste zu ziehen und ich fand, daß er 13 Zoll maß und in dieser ganzen Länge 34 mal zwischen den andern Halmen durchgeschlungen und rings um das Nest gewunden war. Die innere Wand besteht gewöhnlich aus Samenwolle. Hier und da erstreckt sich das Außenwerk zu einem benachbarten Zweige, um welchen es sehr fest gewunden ist, um dem Ganzen mehr Festigkeit zu geben und zu verhüten, daß es durch den Wind verdreht oder umgestürzt werde. Wenn sie die langen, herabhängenden Zweige der Thänenweide wählen, so ist das Nest, obwohl aus dem nämlichen Material gebaut, doch weit tiefer und von leichter Textur. Die Tiefe beträgt in diesem Falle 4 bis 5 Zoll mehr und das Ganze ist weit leichter gebaut. Auf jeder Seite des Nestes laufen, gleich Rippen, herabhängende Zweige und dienen wohl dazu, daß die Eier oder Jungen bei dem Hin- und Herschwanken der Nester nicht herausgeworfen werden.“

XI. Filzmacher, wie z. B. Buchfinken, Stieglitze, Teichrohrfänger, Wintergoldhähnchen, Kolibri — werden die Vögel genannt, die das Material, aus dem sie ihre Nester verfertigen, zu einem mehr oder weniger dichten Filz zusammenkrämpeln, während die Webervögel ihr Nestmaterial mehr verweben und verflechten.

Das Nest des Buchfinken (*Fringilla coelebs*) ist sehr nett aus Wolle, Moos, Flechten und Spinnweben halbkugelförmig hergestellt. Die filzige Masse des Nestes ist gleichsam zu einem hübschen Mooskörbchen verarbeitet und durch Umwindung mit Grashalmen festgemacht. Es steht immer in einer starken Astgabel, auch in der Nähe des Baumstammes, dem es an Farbe sehr ähnelt. Nimmt man ein Finkenest vom Baume, so sieht man auf der Unterseite desselben sehr deutlich die Eindrücke des Gabelastes, worauf es, wie angeleimt, gesessen hatte.

Das Nest des Stieglitz (*Fr. carduelis*) ist dem Buchfinkenest sehr ähnlich, nur noch zierlicher ausgeführt. Die Masse ist ein dichter, glatter Filz, der aus Flechten, Moos und Pflanzen- oder Schafwolle angefertigt ist. Das Stieglitznest steht meist auf hohen Bäumen.

Das Nest des Teichrohrfängers oder kleinen Rohrsperrlings (*Sylvia arundinacea*) besteht aus einer filzigen Masse, welche ebenfalls von dünnen Halmen Grasblättern, Moos, Pflanzenwolle und Insektenspinnweben gemacht ist. Sein Inneres ist gewöhnlich mit feinen Hälmchen ausgefüttert. Das Nest ist höher als breit, hat eine tiefe Höhlung und einen eingebogenen Rand. Im Rohr oder Schilf an 3 oder 4 frischen Rohrstengeln ist es etwa 1—1½ Meter über dem Wasser so angebracht, daß man glauben möchte, die Rohralme seien durch das Nest gesteckt. Der Vogel nistet überall bei uns, wo Rohr und Schilf wächst, klettert äußerst geschickt an den Rohrstengeln auf und ab und erhebt mitunter ein fürchterliches Geschrei. Oft fängt er sich in Fischreusen, wo solche im Rohre zum Trocknen aufgehängt werden.

Das kugelförmige, niedliche und künstlich gebaute Nestchen des Wintergold-

hähnchens (*S. regulus*), des kleinsten der europäischen Vögel ist versteckt an den äußersten Endspitzen dichter Tannen- oder Fichtenzweige angebracht. Es besteht aus einem von Moos, dürrer Laube, Flechten und feinen Halmen bereitetem dichtem Filze und ähnelt dem Buchfinkenneste, nur daß sein Inneres viel wärmer mit Haaren und Federn glatt ausgefüttert und am obern Rande sehr eingezogen ist. Der Eingang zum Neste ist an der Seite. Es ist bedeutend umfangreicher, als man nach der Größe des Vogels erwarten sollte.

Das zierliche und niedliche Nest des Kolibri (*Trochilus colubris*), ebenfalls eine Filzmacherarbeit, hat einen so geringen Umfang, daß man kaum mit einem kleinen Finger hineingreifen kann. Es hat die Größe etwa einer welschen Nuß, $2\frac{2}{3}$ Cm. Weite und $2\frac{2}{3}$ Cm. Tiefe und hängt gewöhnlich am Zweige eines Pomeranzenbaumes oder Tabackstengels, oder der Baumwollensaude, oder auch an Rohrstengeln der Dächer. Der Grund des Nestes zieht sich rund um den Ast, an dem es hängt, so daß man es, von unten betrachtet, als eine natürliche Hervorragung oder bloßen Moosbüschel halten könnte. Die äußere Masse des Nestchens besteht aus kleinen Stückchen einer, an alten Baumstämmen und Pfählen wachsenden bläulich grauen Flechtenart, die der Vogel dicht und fest mit seinem Speichel zusammenfügt. Auf der dicken Filzschicht im Innern des Nestes, die das Thierchen von den haarigen Fäserchen der Fruchtkapseln gewisser fliegender Samen, die der Samenwolle unserer Disteln ähnlich sind, gearbeitet hat, liegt eine feine, weiche Schicht der feinsten Baumwolle, sowie der warmen und flaumartigen Wolle der großen Königsferze. Die kleine Oeffnung und napfförmige Höhlung des Nestchens läßt sich erst in unmittelbarer Nähe erkennen. Es liegen darin zwei winzige, erbsenkleine, weiße Eierchen. — Zu den Filzmachern gehört auch der Dompfaff (*Fr. pyrrhula*), der Kanarienvogel und andere Vögel.

XII. Schirmfabrikanten wollen wir die eigenthümlichen Vögel nennen, welche entweder in Gemeinschaft mit ihres Gleichen ein großes dachähnliches Nest bauen, das wieder die gesammten Nester aller einzelnen Vogelpaare derselben Art enthält oder die Vergnügungslauben gemeinschaftlich herstellen.

Das gemeinschaftliche Nest der Gesellschaftsweber (*Philetaerus socius*) in den Mimosenwäldern im Innern Süd-Afrikas, ist rund um einen Baumstamm angebracht und sieht ganz so aus wie ein Strohdach. Es enthält wohl 300—1000 einzelne Nester. Die Vögel, welche solche Nester fabriciren, haben die Größe unserer Dompfaffen. Patterson sagt in seiner Reisebeschreibung von diesen Vögeln: „Ihre Betriebsamkeit und ihr Fleiß scheint den der Bienen kaum nachzustehen. Den ganzen Tag hindurch sind sie emsig bemüht, eine feine Grasart herbeizutragen, welche das Hauptmaterial zur Errichtung ihres außerordentlichen Werkes abgiebt.“ Ein anderer Reisender, Levaillant, untersuchte ein solches Nestergebäude näher und sagt darüber Folgendes: „Ich bemerkte am Wege einen Baum mit einem außerordentlich großen Neste jener Vögel, die ich Republikaner genannt habe und so wie ich in mein Lager zurückkam, sendete ich einen Wagen ab, um dasselbe herbeizuholen. Als es glücklich angekommen, zerhieb ich es mit einem Beile in Stücken und bemerkte bald, daß die Hauptpartien desselben aus

Buschmannsgras bestanden, ohne fremde Beimischung; indeß war es so dicht und fest geflochten, daß der Regen unmöglich eindringen konnte. Dies ist der Anfang des Baues und jeder Vogel errichtet unter diesem Baldachin sein besonderes Nest. Jedoch findet man die Nester blos unter den rinnenartigen Gängen des Baldachins. Die obere Fläche desselben bleibt frei, ohne indeß nutzlos zu sein; denn da sie einen hervorspringenden Rand hat und ein wenig geneigt ist, so dient sie zur Ableitung des Regenwassers und schützt jede besondere Wohnung gegen den Regen. Man stelle sich ein großes unregelmäßiges, abhängiges Dach vor und alle Rinnen völlig mit dicht an einander gedrängten Nestern besetzt, so hat man eine ziemlich genaue Vorstellung von diesen merkwürdigen Gebäuden. Jedes einzelne Nest hat 3—4 Zoll Durchmesser, da sie aber dicht zusammengedrängt sind, so erscheinen sie alle zusammen als ein Ganzes und die einzelnen Nester lassen sich blos durch eine kleine äußere Oeffnung von einander unterscheiden.“ Patterson meint, daß immer neue Bewohner anbauen und dadurch die Zahl der Zellen vermehrt würden, jedoch so, daß die ältern Nester nach und nach von den neuen bedeckt, also unzugänglich werden. Der von Levaillant untersuchte große Nestbau enthielt 320 Zellen oder Nester, so daß also, wenn man auf jedes Nest ein Männchen und ein Weibchen rechnet, 640 Vögel unter jenem gemeinschaftlichen Baldachin lebten.

Der Laubenvogel (*Ptilonorhynchus holosericeus*), der in Gemeinschaft mit andern Seinesgleichen unter dem Schutze überhängender Zweige dichter Cederngebüsche in den einsamsten Theilen des Waldes ordentliche Lauben baut, ist ein, den Würgern nahe stehender, sehr gewöhnlicher Vogel in Neuhollland. Die Lauben haben etwa 1 Meter im Durchmesser und dienen, besonders zur Paarungszeit, den Vögeln wahrscheinlich zum Spiel- und Tummelplatz. Den Grund dieser Lauben, der ziemlich ausgedehnt ist und eine rund erhabene Fläche bildet, bauen die Vögel von dicht durchflochtenem Reifig. Die eigentliche Laube, die aus feineren und biegsamern Reifern, welche letztere nur einwärts gekrümmt sind und ihre Spitzen vereint, besteht, befindet sich in der Mitte der convergen Fläche. Da die Materialien im Innern der Laube so stehen, daß die Spitzen und Gabeln der Zweige nach auswärts gerichtet sind, so haben die Vögel ganz freien Eingang.

Die Vergnügungslauben des gefleckten Kragenvogels (*Chlamydochroa maculata*), ebenfalls in Neuhollland vorkommend, sind etwa 1½ Meter lang und mehr Bogengängen ähnlich, aber gleichfalls aus Reifig gebaut. Auswärts sind sie mit hohen Gräsern schön belegt. Gar merkwürdig ist, daß sowohl die gefleckten Kragenvögel, als auch die Laubenvögel das Innere ihrer Lauben mit Papageienfedern, bunten Steinen, Muschelschalen, Schneckenhäusern, gebleichten Knochen und andern grellfarbigen Dingen, die sie oft mit großer Mühe aus weiter Entfernung herbeiholen, ausschmücken. Da jedes Paar, dieser wie jener Vögel, sein Nest besonders für sich baut, so steht fest, daß diese Lauben zum eigentlichen Neste nicht dienen. Naturforscher haben beobachtet, daß diese Lauben von den Vögeln in der Regel mehrere Jahre hinter einander benutzt und zur Paarungszeit ausgebeffert und neu ausgeschmückt werden. — Die unter Schirmfabrikanten bezeichneten Vögel kann man auch den Korbflechtern oder Webern beizählen.

XIII. Pastetenbäcker können wir vielleicht die Salangane und noch andere Schwalbenarten nennen, weil die Nester, die sie bauen, verspeist werden.

Das eßbare Nest der Salangane (*H. esculenta*) wird sogar theuer bezahlt und viele Menschen halten es für ein leckeres Gericht. Es wird, wie Champignons, mit Hammel- oder Hühnerbrühe zubereitet. Außer der Salangane sollen noch mehrere andere Schwalbenarten eßbare Nester bereiten. Die besten und die gesüchttesten aber sollen von einer sehr kleinen Art erbaut werden, von weißlicher Farbe sein und eine stielartige Verlängerung haben. Sie sollen ein Aussehen haben, als wären sie von Brotteig geknetet und sich auch anfühlen lassen, wie harter, ungebäckener Brotteig, etwa um die Hälfte größer sein, als ein gewöhnlicher Suppenlöffel, auch die Stärke eines Löffels haben und in einer birn- und löffelförmigen Schale bestehen, deren Masse aus einer Menge sehr dünner, auf einander gelagerter, durchscheinend und hornartiger, der Substanz nach gleichen Fäden zusammengesetzt ist, die netzförmig einander kreuzen und Spuren von Federn, Eierschalen auch Blutstreifen enthalten und sich in kochendem Wasser in gallertartigen Schleim auflösen, der einen faden, etwas salzigen Geschmack hat, aber sehr nahrhaft und stärkend sein soll. — Lenz sagt: „Bevor die Nester verspeist werden, werden sie erst 24 Stunden in warmen Wasser eingeweicht, dann in Längsfasern zerzupft, wobei die kleinen eingeklebten Federchen abgefordert werden und nun erst werden die Fasern in Fleischbrühe gekocht“ — und setzt hinzu: „ich habe nicht bemerkt, daß sie einen eigenthümlichen Geschmack, noch viel weniger einen Wohlgeschmack haben.“ Vielleicht muß der Geschmacksinn dafür erst durch den mehrmaligen Genuß geweckt werden, vielleicht war auch die Art der Zubereitung nicht die richtige.

XIV. Gärtner unter den Vögeln sind die neuerdings viel besprochenen schmucklosen Laubenvogel (*Amblyornis inornata*) über deren Hütten- und Gartenanlagen in Nr. 15 und folg. der „Gef. Welt“ v. 1878 eingehende Schilderungen gebracht worden sind.

Kleinere Mittheilungen.

Ein weißer Rabe wurde kürzlich in der „Gef. Welt“ von C. A. Jügelst in Auma ausgeboten und von mir käuflich erworben. Die schwarzen Rabeneltern (*Corvus corone*) hatten das weiße Rabenkind, dessen Farbe ihnen jedenfalls unheimlich geworden war, halb flügge zum Neste herausgeworfen und war so der junge Albino in Gefangenschaft gerathen. Es ist in der That ein echter Albino: das ganze Gefieder ist weiß, das Auge roth und zwar Iris sowohl wie Pupille — jene heller und mehr grauroth, diese dunkler roth — Schnabel und Füße röthlichweiß. Der Vogel ist eine ebenso hübsche, wie auffallende Erscheinung, dabei sehr zahm; schade nur, daß seine Größe die Haltung im Zimmer-Käfig auf die Dauer kaum gestatten wird.

Merseburg, im Juli 1878.

v. Schl.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Stengel Julius

Artikel/Article: [Vom Nestbau der Vögel. 124-131](#)